

Ja zum Bioenergieidorf

Starzachs Gemeinderat hieß die Biogas-Anlage und auch ihren Standort gut

Die geplante Biogas-Anlage kommt, und sie kommt an den geplanten Standort im Stumpach. So beschloss es, im Grundsatz, Starzachs Gemeinderat am Montag mit klarer Mehrheit von 8 Ja-gegen 4 Nein-Stimmen.

WILLIBALD RUSCHENSKI

Starzach. Vor rund 30 Bürgern auf den Zuhörerstühlen hatte Jörg Messner, staatlicher Biogas-Berater aus Aulendorf, zuvor noch Fragen der Ratsmitglieder beantwortet. So äußerte Walter Volk Befürchtungen, dass in der geplanten Anlage auch Klärschlamm verwertet könnte. Das sei unwahrscheinlich, erwiderte Messner; denn damit würden die Investoren sich jenen Bonus kaputt machen, den sie fürs ausschließliche Fermentieren nachwachsender Rohstoffe bekämen.

Zweifel an der von den Betreibern in spe geplanten Technik äu-

ßerte Bernd Straub. Auf sein Insistieren räumte Messner ein, dass es mit einer derartige Anlage, die zum überwiegenden Teil Flüssigsilage aus Rüben als Substrat verwende, bislang noch keine Erfahrungen im praktischen Betrieb gebe. Eine womöglich einmal fällige Umrüstung auf andere Verfahren mache aber technisch kein Problem.

Noch einmal Zweifel meldete Straub an dem von den Investoren genannten Effizienzgrad der Erntegerüben an, der angeblich fast doppelt so hoch sei wie bei Mais. Messner gab ihm teilweise recht: Der Methangasertrag, bezogen auf die Fläche, sei bei Rüben 20 Prozent höher; „vielleicht reichen dann 70 Prozent der bei Mais nötigen Anbaufläche.“

„Hier ist keine Rübengegend“, konstatierte Burkhard Freiherr von Ow-Wachendorf. Weil wenig Lössdeckschicht und eher tonige Böden vorhanden seien, seien auch seine eigenen Anbauversuche in früheren Zeiten gescheitert. Eine

verantwortungsvolle Planung müsse sich daher darauf einrichten, dass statt der beiden Verragslandwirte aus Starzach irgendwann doch einmal Rübenbauern aus dem Gäu das Gros des Materials anliefern – und diese Verkehrsbelastung bei der Wahl des Standorts berücksichtigen.

Rainer Strohmaier vom Umwelt- und Landschaftsamt im Landratsamt Tübingen hatte die möglichen Alternativen auf der Hochfläche von den einschlägigen Fachleuten abprüfen lassen und kam unterm Strich zum selben Ergebnis wie die prospektiven Betreiber: Sowohl das Eulental als auch das benachbarte Sauerloch und das Waldeck nordöstlich der Bierlinger Ortslage schnitten denzufolge schlechter ab als das von fast allen Seiten schwer einsehbar, nicht im Wasserschutzgebiet liegende, Verkehrlich am unproblematischsten erschlossene und für die Wärmerzeugung überdies günstig gelegene Gewann Stumpach.

Messner ging nicht weiter auf das Gewerbegebiet Buse im Neckartal ein, aber Hans-Peter Rückgaber tat dies: Dort ein Biogaskraftwerk anzusiedeln, sei „schon 2006 untersucht worden und damals gescheitert“. Auch die Sorge, mehr Energiepflanzenanbau drücke nach der Gleichung „Tank oder Teller“ die Nahrungsmittelpreise nach oben, sei nicht reell, denn sie unterschätze die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Aber, so Rückgaber: „Die Landwirte brauchen ein anderes Standbein.“ Am Ende gäben für die Mehrheit die erwarteten Vorteile den Ausschlag: „Es muss für die Gemeinde etwas herauspringen und das Nahwärmekonzept den Bürgern etwas bringen.“

Wie er sehen es insgesamt acht Ratsmitglieder und waren dafür. Dagegen stimmten Walter Volk, Dietmar Gaus, Bernd Straub und Ludwig Baur. Burkhard Freiherr von Ow-Wachendorf enthielt sich der Stimme.